Der Filmbeauftragte berichtet

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **22 (1970)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vom 6.—8. Dezember 1969 habe ich eine von der «Katholischen Akademie in Bayern», München, veranstaltete Tagung *«Moderner Film und Religionskritik»* besucht, an der Dr. Martin Schlappner, Zürich, das Einleitungsreferat hielt (darüber haben wir bereits kurz berichtet). An der Tagung, in deren Mitte die Filme «Teorema» von Pasolini und «La voie lactée» von Bunuel standen, und an der auch Pasolini selber erschien, hielt der katholische Dozent für Bildungsphilosophie an der Universität Frankfurt, Professor Dr. Anselm Hertz OP, ein weiteres beachtliches Referat. Seine in Thesen formulierten Ausführungen, die zunächst in den «Stimmen der Zeit» publiziert wurden, hat er mir zur Veröffentlichung in unserer Zeitschrift zur Verfügung gestellt. Auf das Gespräch mit Pasolini werden wir später noch zurückkommen.

Dölf Rindlisbacher

Anselm Hertz OP

Religionskritik im Film

Ueberlegungen eines Theologen

Es handelt sich bei dem mir gestellten Thema um die Herausforderung des christlichen Theologen durch die Religionskritik im modernen Film. Muss oder soll sich der Theologe durch die Kritik herausgefordert fühlen? Und wenn ja, was hat er auf diese Herausforderung zu antworten?

Religionskritik als Nicht-Herausforderung

Zunächst sei ganz schlicht gesagt, dass er sich nicht herausgefordert fühlen muss, zumindest nicht in dem Sinn, dass er sich, etwa stellvertretend für seine Religionsgemeinschaft, von der Kritik an eben dieser Religionsgemeinschaft getroffen fühlt. Denn die Religionskritik im modernen Film ist mehrdeutig und daher missverständlich. So könnte etwa der Theologe dem Regisseur Bunuel entgegenhalten, dass dieser in seinem neusten Film «Die Milchstrasse» den Glauben der katholischen Kirche einseitig und daher verzerrt wiedergegeben habe. Selbst er, der Theologe, sei bereit zu bekennen, dass für ihn christlicher Glaube mehr bedeute als die im Handbuch von Professor Denzinger aneinandergereihten dogmatischen Sätze und der diesen Dogmen widerstreitenden und daher mit einem Anathema versehenen Meinungen. Er, der Theologe, habe sich daher bei der Schultheateraufführung in Bunuels «Die Milchstrasse» eher amüsiert als herausgefordert gefühlt. Er glaube auch nicht so recht, dass in irgendeiner katholischen Schule, selbst wenn sie von eifrigen Klosterfrauen geleitet wird, Schülerinnen dazu angehalten würden, anathematisierte Lehrsätze über das Christentum auswendig zu lernen. Gewiss, noch im vergangenen Jahrhundert habe eine etwas krause Apologetik gelegentlich seltsame Stilblüten produziert, aber diese Form der Religionspädagogik ist heute endgültig überwunden.

Aehnliches wäre von der Darstellung des Gnadenstreits in «Die Milchstrasse» zu sagen. Sicherlich, damals haben sich Jansenisten, Dominikaner und Jesuiten wegen ihrer Theorien über das Verhältnis von menschlicher Willensfreiheit und göttlicher Gnade — wie wir zu sagen pflegen — bis aufs Messer befeindet; und insofern ist die Duellszene eine gelungene optische Interpretation dieses historischen Ereignisses. Aber welcher Theologe fragt heute noch nach der «gratia sufficiens»? Heute hantiert der Theologe nicht mehr so grosszügig mit der Vorsehung Gottes herum wie seine Kollegen im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert. Er scheut sich fast, das Wort Gnade überhaupt auszusprechen, weil er befürchten muss, damit in die vertrackten Implikationen der theologischen Vergangenheit zu geraten. Zumindest in dieser Beziehung ist er demütiger geworden und spricht bescheiden sein «ignoramus et ignorabimus». Und eben deshalb braucht er sich nicht von einem Film wie «die Milchstrasse» herausgefordert zu fühlen. Christlicher Glaube ist viel mehr als die blosse Aufzählung von Dogmen und die schier endlosen Streitereien um deren Interpretation.

Ferner könnte der Theologe darauf hinweisen, dass in manchen Fällen die Religionskritik im modernen Film lediglich den Charakter einer Chiffre trage. Nehmen wir als Beispiel den Film «Mutter Johanna von den Engeln». Dort geht es zwar um historisch überlieferte Geschehnisse in einem Frauenkloster, um Aberglauben, religiöse Besessenheit, Inquisition und sexuelle Frustration, Themen, die sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der katholischen Kirche ziehen. Aber der Regisseur dieses Films sagte mit Nachdruck, dass es ihm nicht um eine Kritik an der katholischen Kirche gegangen sei, sondern dass er an dieser historischen Gegebenheit das Vorhandensein von Vorurteilen und Repressionen in der menschlichen Gesellschaft habe aufzeigen wollen. Und diese Erklärung klingt durchaus plausibel. So könnte denn der Theologe sagen, dass er sich nicht herausgefordert fühle, denn diese Form der Religionskritik, die den christlichen Glauben oder einzelne historische Glaubenssituationen lediglich als Chiffre oder Paradigma für etwas anderes, eigentlich Gemeintes verwende, könne zumindest nicht in dieser verkürzten Form die so kritisierte Religionsgemeinschaft herausfordern.

Religionskritik als Herausforderung

Aber genau an diesem Punkt müsste dann doch die kritische Selbstbesinnung des Theologen einsetzen. Er muss sich die Frage stellen: Warum wird gerade der christliche Glaube, mag er nun einseitig dargestellt sein oder nicht, zu einem negativen Paradigma, zu einer negativen Chiffre für den Allgemeinzustand der menschlichen Gesellschaft? Gegenüber dieser Frage kann er sich nicht auf Einseitigkeiten oder Fehlinterpretationen in der Kritik berufen, denn sie sind gegenüber dieser Frage nebensächlich. Oder anders ausgedrückt: die Theorie, dass es sich bei dieser Kritik im Grunde genommen um blosse Missverständnisse handle, schlägt gegenüber der Frage, warum gerade die christliche Religion zu einer negativen Chiffre und zu einem negativen Paradigma geworden ist, nicht durch. Bei dieser Frage beginnt das Herausgefordertsein des christlichen Theologen, der hier stellvertretend für seine Glaubensgemeinschaft steht und Stellung nehmen muss.

Versuchen wir also die Frage zu beantworten: warum ist der christliche Glaube, hier als institutionalisierter, also kirchlicher Glaube genommen, zum negativen Paradigma, zur negativen Chiffre geworden? Die Antwort soll in Thesenform erfolgen, selbst auf die Gefahr hin, dass durch diese Methode nicht alle Phänomene und Gründe der filmischen Religionskritik erfasst werden. Es kann sich hier ohnehin nur um eine Auswahl handeln.

1. These: Der christliche Glaube als institutionalisierter Glaube ist zu einer gesellschaftlichen Ideologie geworden; und zwar in dem Sinne, dass sich die jeweils herrschende Klasse oder Gruppe der Gesellschaft dieses Glaubens bedient, um ihre Vorherrschaft über andere Gruppen oder Klassen der Gesellschaft durchzusetzen oder zu festigen.

Es wäre nun zu dieser These ein ideologiekritisches Kolleg angebracht, das besonders die religionssoziologischen Phänomene und Erkenntnisse berücksichtigt. Aber vielleicht ist es für unsere Thematik einer filmischen Religionskritik ebenso dienlich, wenn wir beim Medium Film bleiben und schlicht versuchen, das Verständnis von christlichem, kirchlichem Glauben in jener Filmproduktion aufzuweisen, die nicht religionskritisch eingestellt, andererseits aber auch nicht genuin christlich vom Offenbarungsglauben her inspiriert ist. In dieser Produktion erscheinen Kirche und christlicher Glaube in verschiedenartigen Dimensionen und unter verschiedenen Aspekten.

Zunächst und vorwiegend unter einem Aspekt, der nicht unzutreffend als «religiöse Folklore» bezeichnet wird. Als blosses Phänomen genommen, ist die Form der «religiösen Folklore» nicht weiter interessant. Welchem Filmregisseur wäre es schliesslich zu verdenken, dass er die optischen Möglichkeiten einer solchen Folklore aufgreift, wenn etwa in einem Film

eine Hochzeit mit kirchlicher Trauung «fällig» wird? Aber unter dem Aspekt der Religionskritik im Sinn der aufgestellten Thesen wird dann dieser Vorgang doch signifikant. Solche Filme sollen, wie es so schön heisst, lebensecht sein. Und dazu gehört dann, genau wie im sogenannten echten Leben, die Kirche. Eine Filmhochzeit ohne eine wenigstens angedeutete kirchliche Trauung wäre dem Kinopublikum verdächtig. Mit feinem Gespür hat Pasolini in seinem Film *«Mamma Roma»* den Wechsel seiner Titelfigur vom Proletariat in das bürgerliche Milieu auch dadurch gekennzeichnet, dass Mamma Roma in ihrem neuen Wohnviertel sonntags zur Messe geht. Denn das gehört zu diesem bürgerlichen Milieu. Kirche und kirchlicher Glaube erscheinen auf diese Weise als ein Stück integrierter, bürgerlicher Gesellschaft. Beide sind eine scheinbar untrennbare Symbiose eingegangen. Der kirchliche Glaube artikuliert die geheimen Wünsche des Menschen: bei der Trauung den Wunsch nach Dauer dieser Verbindung, bei der Beerdigung den Wunsch nach individueller Ewigkeit. Nietzsches sarkastisches Wort fällt einem dabei ein, dass das Christentum nichts anderes als ein popularisierter Platonismus sei. Und wer sich an Platos Ansichten über die Funktion der Religion in der Polis erinnert, wird nicht umhin können, Nietzsche Recht zu geben, zumindest was die religiöse Praxis betrifft.

Zu dieser Symbiose von bürgerlicher Gesellschaft und Christentum gehört dann auch die ideologische Verwendung dieses Christentums zu politischen Zwecken. Es gibt in der Filmproduktion der fünfziger und der frühen sechziger Jahre einige signifikante Beispiele für eine ganz unreflektierte und daher naive Verwendung des Christentums im Kampf gegen den Kommunismus. Als ein Beispiel für mehrere sei hier an den Film *«Der Gefangene»* erinnert. Kirche und christlicher Glaube werden zur positiven Chiffre, zum positiven Paradigma im Kampf der spätbürgerlichen, kapitalistischen Gesellschaft gegen den Kommunismus.

Und schliesslich dienen Kirche und christlicher Glaube als positive Chiffre und positives Paradigma für gewünschte und von der bürgerlichen Gesellschaft erwartete moralische Verhaltensweise, wie etwa die des Gehorsams. Auch dafür ein Beispiel: In dem Film *«Der Kardinal»* geht es in einer Sequenz darum, dass sich der junge Kaplan, der später Kardinal werden wird, nach innerer Ueberwindung dazu durchringt, die Genehmigung zur Tötung des Kindes zu verweigern, das seine Schwester erwartet, obwohl er weiss, dass die Schwester in Lebensgefahr schwebt. Er überwindet sich selbst im Gehorsam gegen das Gebot der Kirche. Und hier das Paradoxon: Obwohl nur eine Minderheit im Kinopublikum der kirchlichen Argumentation zustimmt, beeindruckt die Haltung des Gehorsams als solche und wird so zur positiven Chiffre gegenüber den Anordnungen der Autorität schlechthin. Kirche und christlicher Glaube erscheinen in diesem Sinn als eine Stütze und ein Garant der moralischen Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft.

Nur unter dieser Voraussetzung wird dann die Religionskritik verständlich, die sich etwa im Film *«Rosemaries Baby»* ausdrückt. Die katholische Kirche ist hier mit den gesellschaftlichen Mächten identisch, ja, sie erscheint geradezu als deren Symbol und Inbegriff. In Rosemaries Traum von der Luxusyacht, die zu einer Vergnügungsfahrt in See geht, sind nur Katholiken zur Teilnahme zugelassen. Aber im Unterdeck eben dieser Yacht spielt sich dann die Teufelsbeschwörung mit allen Attributen einer Anbetung Satans und der Begründung eines angeblich satanischen Reichs ab. Beide, die katholische Kirche als Repräsentant der gesellschaftlichen Macht — auch Jackie Kennedy steigt an Bord dieser Yacht — wie auch die Diener des Satanskults betören und betrügen den Menschen. Beiden geht es um Einfluss, Herrschaft und Macht.

Es liesse sich dieser Kritik manches entgegenhalten. Es gab und gibt innerhalb des Christentums die Solidarität mit den Armen und Unterdrückten. Auch könnte man darauf hinweisen, dass die Botschaft Jesu eine frohe Botschaft für diese Armen und Unterdrückten ist. Aber darum geht es hier nicht. Die filmische Religionskritik bezieht sich nicht auf die Lehre, sondern auf die religiöse Praxis. Diese Kritik ist nicht theologischer, sondern religionssoziologischer Natur. Und unter diesem Aspekt bilden nun einmal Kirche und christlicher Glaube in ihrer Faktizität und Effektivität ein Bollwerk der bürgerlichen Gesellschaftsordnung mit all den sich daraus ergebenden Konsequenzen. Die christliche Religion ist zur Ideologie geworden, und deshalb wird sie kritisiert.

2. These: Das Humanum im Sinne von personaler Humanität und Mitmenschlichkeit ereignet sich nicht in der Kirche und im Christentum.

Diese These wird nicht direkt, aber indirekt aufgestellt. Oder anders ausgedrückt: Sie ist die logische Konsequenz der stets erneut aufgewiesenen Tatsache, dass es der christlichen Religion nicht gelungen ist, die Welt zu verändern. Wenn etwa im Film *«Weekend»* über die Vergeblichkeit von Kultur und Zivilisation räsoniert wird, fallen wenige Worte über die Religion. Ihr Einfluss wird entweder für völlig belanglos oder sogar für nichtvorhanden angesehen, wenn es um die Frage der Humanität geht. Es gibt am Ende nur noch die poetisch verklärte Barbarei, in der sich der moderne Mensch genauso wohl fühlt wie in seiner Kultur. Der Kreis schliesst sich: moderne Zivilisation und Barbarei gehen fast nahtlos ineinander über. Es gibt keine Religion, die dieses Ineinanderübergehen im Namen der Humanität verhinderte. Die Religion als humanitärer Impuls ist einfach nicht vorhanden.

Vielleicht noch deutlicher wird diese These in Pasolinis Film *«Teorema»*. Die Mailänder Grossbürgerfamilie ist in ihren Konventionen und Frustrationen erstarrt. Die Katharsis im Sinn einer Metanoia erfolgt nicht durch die etablierte Religion. Sie hat längst aufgehört, das Heil zu bringen oder auch nur zu verkünden. Und so vermag sie auch nicht, den Menschen zu sich selbst zu führen, indem sie ihn aus seinem Narzissmus löst. Die etablierte Religion besitzt nicht die Kraft,den Menschen zu verändern. Sie ist zu einem leeren Ritual geworden, das nicht einmal mehr der Erwähnung wert ist. Wenn die Fabrikantengattin Lucia auf ihrer Suche nach der Liebe des geheimnisvollen Gastes, von der sie aber erkennen muss, dass sie endgültig verloren und daher nicht wiederholbar ist, in ihrer Verzweiflung in eine Kapelle flüchtet, dann ist auch dies ein Ritual, eine Handlungsweise, die keine Hoffnung ausdrückt.

Bunuel wird nicht müde, in seinem Film *«Die Milchstrasse»* die Monotonie einer auf Lehrsätze reduzierten christlichen Religion anzuprangern. Schülerinnen leiern auf einer Veranstaltung das Anathema über Häresien herunter, die Gebeine eines Bischofs, dessen Häresie erst nach seinem Tod entdeckt wurde, werden auf dem Scheiterhaufen verbrannt, und ein Pfarrer doziert trockenste dogmatische Lehrsätze über die Jungfrau Maria, nachdem er noch kurz zuvor eine poetische Wundergeschichte über eben diese Jungfrau erzählt hatte, wobei die Geschichte wegen ihrer Poesie dem Publikum glaubwürdiger erschien als das Heruntersagen der Lehrsätze. Die offizielle Religion ist auch hier zu einem leeren Ritual erstarrt. Sie ist zum blossen Streitobjekt von Meinungen geworden. aber sie bewegt und verändert den Menschen nicht in seinem Innern.

Auch gegen diese These liesse sich manches einwenden, nicht zuletzt von einer Theologie her, die sich wieder an der Heilverkündigung der Bibel orientiert. Aber diese Neuorientierung hat sich noch kaum ausgewirkt, sie ist gesellschaftlich noch nicht relevant geworden. Für die Masse der Gläubigen ist die christliche Religion immer noch primär ein System von zu glaubenden Lehrsätzen, verbunden mit einem magisch anmutenden Ritual. Der Oberkellner des Luxusrestaurants in Bunuels «Milchstrasse» doziert vor den Angestellten über die Gottheit Christi und wirft im gleichen Atemzug zwei, wenn auch dubiose Pilger, die bettelnd vor der Tür des Lokals erscheinen, mit unfreundlichen Worten hinaus.

3. These: Das Heil kommt, wenn überhaupt, unabhängig von der etablierten Religion.

Gegen diese These scheint die Tatsache zu sprechen, dass sich zum Beispiel sowohl Pasolini wie Bunuel religiös-christlicher Interpretamente bedienen, wenn sie in ihren Filmen von Heil und Erlösung des Menschen handeln. In *«Teorema»* wird der geheimnisvolle Gast, der die Katharsis der Mailänder Fabrikantenfamilie herbeiführen wird, durch einen Briefträger mit Namen Angelino angekündigt, der zu alledem auch noch mit den Armen rudert und so landläufige Assoziationen zu einer Engelserscheinung wachruft. Und der geheimnisvolle Gast, der aus dem Nichts zu kommen scheint und wieder in dieses Nichts verschwindet, besitzt alle religiösen Attribute eines Erlösers. Durch sein schlichtes Dasein, durch seinen Blick, sein verstehendes und erbarmendes Gebaren bis hin zur Selbsthingabe und zum Einswerden mit dem gequälten Menschen im Liebesakt erweist sich der geheimnisvolle Fremde als ein selbstloser, erbarmender Erlöser. Aber diese Erlösergestalt sollte nicht vorschnell christlich interpretiert oder gar für das Christentum vereinnahmt werden. Pasolini selbst hat diese Interpretation abgelehnt. Auch spricht der Handlungsablauf nach dem Verschwinden des Gastes gegen eine christliche Interpretation, denn es gibt für die vom Gast heimgesuchten Mitglieder der Familie kein Glück in einem christlich-religiösen Sinn, das ihnen aus dieser Begegnung erwachsen wäre. Das gilt übrigens auch für die Hausmagd Emilia, die in ihr ärmliches Dorf in die Provinz zurückkehrt. Das Phänomen der Levatio über dem Hausdach, die Heilung des kleinen Jungen werden zwar von der Dorfbevölkerung im Sinn eines christlichen Wunderglaubens interpretiert. Aber die Magd kehrt ihrem Dorf kurzerhand den Rücken und verschwindet buchstäblich in der Anonymität des Baugrundes in einer Mailänder Vorstadt. Das kann man als ein mythisches oder mystisches Ereignis interpretieren, vielleicht auch als ein archaisch-religiöses, aber es ist keineswegs genuin christlich und soll es auch gar nicht sein.

Natürlich besitzen diese Gestalten des Fremden, des Briefträgers und der Hausmagd eine religiös zu nehmende Aussagekraft. Aber diese Religiösität steht immer gegen die etablierte Religion, deren Aussagen und Forderungen. Der geschlechtliche Liebesakt, den der Gast nacheinander mit den einzelnen Mitgliedern des Hauses vollzieht, ist einerseits als Symbol der liebenden Begegnung zu interpretieren, eine Art unio mystica, wie wir sie auch in verschiedenen Religionen kennen. Aber er scheint zugleich auch ein Akt der Befreiung zu sein, in dem der vom Gast auf diese Weise geliebte Mensch aus den Fesseln der Selbstverstrickung und der Konvention zu sich selbst befreit wird. Dass dann der von diesen Verstrickungen befreite Mensch unfähig bleibt, weiter zu existieren, weil der alte Rahmen zerbrochen, aber eine neue Lebensweise nicht gefunden werden kann, enthüllt nur noch deutlicher die Unfähigkeit der gesellschaftlichen und überliefert religiösen Strukturen, in denen diese Menschen gelebt haben. Und gerade unter diesem Aspekt bildet das Auftreten des Gastes, man mag ihn religiös interpretieren wie man will, als Propheten oder als einen Gott archaischer Religionsvorstellungen, einen Protest gegen die etablierte Religion, die nicht zu befreien und zu erlösen vermag, weil sie längst zu einem Teil der Gesellschaft geworden ist.

Aehnliches wäre von der Gestalt Jesu zu sagen, wie Bunuel sie in seiner *«Milchstrasse»* auftreten lässt. Dieser Jesus steht gegen das religiöse Pathos des Christentums und dessen Lehrsatzreligion. Der Jesus Bunuels wirkt leger und heiter; ein junger Mann unter Gleichgesinnten, die gerne tafeln und sich dabei die Geschichten anhören, die ihr Meister zu erzählen hat. Keine dogmatischen Aussagen kommen aus seinem Mund, und selbst die Wunder werden so nebenher mit der linken Hand vollbracht. Natürlich will dieser Jesus Bunuels kein Erlöser im religiösen Sinn sein. Er ist einfachhin Mensch. Aber in diesem Menschen steckt für Bunuel die Befreiung des Menschen vom Anspruch der etablierten christlichen Religion. Humanität als Befreiung von diesen Ansprüchen und Zwängen der christlichen Religion, das ist die Grundthese, die hinter der filmischen Religionskritik steht.

Wenn in Polanskis Film *«Rosemaries Baby»* die junge Mutter Rosemarie ihr Kind annimmt und für dieses Kind sorgen will, obwohl es als der Sohn Satans ausgegeben wird, dann steht diese Ausnahme nicht nur jenseits satanischer Kulte, die als Trug erwiesen werden, sondern auch jenseits der offiziellen Religion. Nicht die religiös etablierte Moral führt zum actus humanus im Sinn eines personal menschlichen Handelns, sondern die Selbstbefreiung von den Trugbildern der «Weltanschauung» lässt aus der armen, immer wieder getäuschten und verratenen Frau den Menschen einer neuen und unprätentiösen Humanität werden.

Am Schluss von Pasolinis Film *«Mamma Roma»* liegt der vernachlässigte, gedemütigte und hilflose junge Ettore auf dem Streckbett seiner Gefängniszelle wie einst Christus am Kreuz angebunden. Im Fieberdilirium ruft er nach seiner Mutter und bettelt um Liebe, die ihm niemand gibt. Das ist die wohl subtilste und zugleich erschütternde Kritik für eine Gesellschaft, die sich christlich nennt und zugleich täglich kreuzigt.

Es kann und soll hier nicht darum gehen, die geistigen Ursprünge dieser filmischen Religionskritik zu behandeln. Feuerbach, Marx und Freud wären zu erwähnen. Aber filmische Religionskritik ist mehr als eine blosse optisch-konkrete Wiedergabe oder Uebersetzung geistiger Intentionen. Wäre sie nur das, so hätten diese Filme keine Kunstwerke werden können. Diese Filme zielen auf die Wirklichkeit des Menschen und der menschlichen Gesellschaft und stellen schlicht fest, dass die christliche Religion in die Hände der Mächtigen geraten ist, dass sie kein Heil bringt und daher nicht befreit, ja, dass sie die Menschen an ihrer Befreiung zum Menschsein hindert.

Antwort der Theologen?

Selbstverständlich soll und muss der Theologe an diesem Punkt der Kritik darauf hinweisen, dass das Evangelium Jesu Christi die Befreiung des Menschen verkündet. Es würde hier zu weit führen, darauf im einzelnen einzugehen. Aber er wird zugleich auch zugeben müssen, dass diese Verkündigung weitgehend von ausserchristlichenElementen verdeckt worden ist. Er muss sich die Frage stellen, warum dies gekommen ist, und er wird dieser unbequemen Frage nicht durch vordergründige Differenzierungen wie etwa die Einteilung in Rechts- und Liebeskirche ausweichen können. Er wird auch nicht vom Evangelium als von einem «Ideal» sprechen können, das für den Durchschnittsmenschen nicht zu verwirklichen sei; denn dann würde er die Offenbarung des Reichs Gottes in eine philosophische Idee transponieren. Ferner wird er nicht sagen dürfen, der Mensch brauche nun einmal die Ritualisierung und die pädagogische Umformung der Offenbarung in Lehrsätze. Gewiss, eine menschliche Religiosität wird immer auch vermenschlichte Züge tragen. Aber darum geht es in der Religionskritik dieser Filme gar nicht. Nicht der Wunderglaube der Bauern und Proletarier wird kritisiert, sondern der dürre Glaube derer, die über den Meinungsstreitigkeiten das Evangelium beiseite geschoben haben. Die Heiterkeit der Bunuelschen Kritik darf über deren Ernst nicht hinwegtäuschen.

Vielleicht dürfte der Theologe darauf hinweisen, dass die volle Verwirklichung des Evangeliums und damit die endgültige Befreiung des Menschen erst am Ende der Zeit durch die Wiederkunft Christi erfolgt. Aber der Theologe wird auch dies mit einem relativ schlechten Gewissen tun; denn diese Erwartung der Wiederkunft Christi entschuldigt nicht die Tatsache, dass die Frohe Botschaft durch nichtchristliche Elemente und Strukturen verdeckt worden ist, und dass sich die Kirchen, einerlei welcher Konfession, auf diese Verdeckung eingelassen haben. So bleibt denn der Theologe gegenüber der

Herausforderung durch die Religionskritik im modernen Film, gerade weil sie auf die religiöse Wirklichkeit und nicht auf die Lehre abzielt, eher hilflos betroffen.

In einer Diskussion über dieses Thema der Religionskritik durch den modernen Film wurde gesagt, dass die Regisseure der erwähnten Filme für die Christen eine ähnliche Aufgabe erfüllten wie verschiedene Propheten des Alten Testaments für das Volk Israel. Ohne diese Analogie pressen zu wollen oder gar die Religionskritiker christlich zu vereinnahmen, wird man feststellen müssen, dass heute, wie übrigens oft in der Geschichte der Christenheit, der Anstoss zur Metanoia nicht von den offiziellen Vertretern der Religionsgemeinschaften gekommen ist, sondern von denen, die sich distanziert haben. In der Erkenntnis dieses für die Christen heilsgeschichtlichen Vorgangs sollte der Theologe auch für diese Form der filmischen Kritik dankbar sein.

FILME FÜR DIE GEMEINDE

Filmgottesdienst in Zürich-Schwamendingen mit «Happy Birthday»

P.: 1. Filmarbeitskurs, Kunstgewerbeschule Zürich 1967
R: Markus Imhoof, Christinie Raymann
F: s/w, 9 Minuten
V: Protestantischer Filmdienst, Dübendorf
P: Fr. 7.—

Letztes Jahr brachte unser Blatt unter dem Titel «Kurzfilme für Jugendarbeit, Eltern- und Gemeindeabende» eine von mir erstellte Handreichung für die Verwendung von acht Film-Etüden. Aus dieser Reihe haben wir den Kurzfilm *«Happy birthday»* kürzlich in einem Filmgottesdienst unserer Kirchgemeinde eingesetzt. Um Wiederholungen zu vermeiden, sei für alle Einzelheiten, die den Inhalt und das Gespräch über den Streifen betreffen, auf Nr. 2 von «Film und Radio» 1969 verwiesen und hier nur festgehalten: Es handelt sich um die kleine Geschichte eines jungen Burschen namens Röbi, der auf dem Polizeiposten darüber befragt wird, weshalb er an seinem 16. Geburtstag aus der Familienfeier heraus mit dem Wagen des Vaters geflüchtet sei. Themen: Zwang und Freiheit in der Erziehung, Selbständigkeit, Familiennormen, Berufswahl. (Dauer des Films: 9 Minuten. Verleih durch den Protestantischen Filmdienst, Saatwiesenstr. 22, 8600 Dübendorf, Telefon (051) 85 20 70. Leihgebühr: Fr. 7.—.

Ich skizziere hier den Werdegang und Ablauf des Gottesdienstes:

I. VORARBEIT

Der Film wurde am Vorabend mit einer Ad hoc-Gruppe vorvisioniert und diskutiert. Die Gruppe setzte sich aus Eltern, die ihre Kinder zur Taufe angemeldet hatten, sowie einigen Mitgliedern der Jugendgruppe und meiner Konfirmandenklasse zusammen. Gemeinsam erarbeiteten wir die wichtigsten Gesichtpunkte und Fragestellungen. Es wurden aber weder bestimmte Fragen formuliert, noch irgendwelche «Rollen» verteilt. Die Teilnehmer an dieser Vorbereitung sassen dann im Gottesdienst selber nach Lust und Laune verstreut in der Gemeinde. Sie sollten lediglich in der Lage sein, sich allenfalls «gerüsteter» ins Gespräch einzuschalten.

II. AUFRISS DES GOTTESDIENSTES

Eingang: Kirchen- und Jugendchor
Gruss
Loblied der Gemeinde
Taufe
Tauflied
Gebet (frei — durch Mitglied der Jugendgruppe)
Kirchen- und Jugendchor
Predigt I. Teil (Text: Epheser 6, 1—4)
Filmvorführung
Kurze musikalische Einlage (Besinnungspause)
Filmgespräch (mit der ganzen Gemeinde)
Predigt II. Teil
Gemeindelied
Fürbitte (frei — auf Grund von Vorschlägen aus der Gemeinde)
Anzeigen
Sendungslied: Jugendchor (1 Strophe)
Segen
Ausgangslied der Gemeinde (1 Strophe)

Es wurden durchwegs neu eingeführte zeitgenössische Lieder aus dem Melodieheft «Bausteine für den Gottesdienst» (Hänssler-Verlag, Stuttgart-Hohenheim HE 19.701) gesungen.

III. ZUR DURCHFÜHRUNG

A. Predigt über Eph. 6, 1—4, I. Teil (Dauer ca. 10 Min.)

Stichworte: «Zieht sie auf in der Zucht und Ermahnung zum Herrn!» Hinweis auf traditionelle Taufformulare und Taufversprechen. Erziehung! Autorität und Gehorsam? Damals patriarchalische Zeitalter — heute Zeitalter der Partnerschaft. Was heisst aber: den Eltern gehorsam sein *«im Herrn»?* Zieht eure Kinder auf *«zum Herrn»?* Ihm sind wir als Eltern, ihm bin ich als Kind verantwortlich. Er ist der «Dritte im Bund»! Die Rolle *Jesu* in dieser Dreieck-Beziehung Gott-Eltern-Kinder. — Wie reizen wir als Erzieher zum Zorn (Auflehnung, Ungehorsam, Ausbrechen)? Dazu will uns nun der folgende Film einiges deutlich machen. Aufforderung, zu sehen, zu hören, zu beobachten, was er zum Thema «Reizt sie nicht zum Zorn« aussagt!

B. Filmgespräch

Dieses wird frei mit der ganzen Gemeinde geführt. Anwesend sind Erwachsene, Taufeltern, konfirmierte Jugendliche, Konfirmanden und Kinderlehrpflichtige. Insgesamt gegen 400 Leute.

Einstiegsfrage: Und jetzt, was hat diesen Röbi «zum Zorn gereizt» — so, dass es ihn «verjagt» und er ausbricht von daheim — und dann noch ausgerechnet an seinem Geburtstag?

Es werden im weiteren keine vorgeplanten Fragen gestellt. Das Gespräch läuft gleich sehr lebhaft an und entfaltet sich durch spontane Beteiligung zahlreicher Erwachsener und Jugendlicher. Der Gesprächsleiter nimmt Beiträge entgegen, gibt neue Impulse und sorgt dafür, dass das Plenum bei der Sache bleibt.

C. Predigt II. Teil (Dauer ca. 6 Min.)

Feststellung, dass der kleine Streifen uns offensichtlich «aus dem Busch geklopft» hat. Dass es Paulus, auch wenn er von «Zucht und Ermahnung» spricht, mit der Erziehung nicht so gemeint hat.

Alles wird für diesen Röbi eingefädelt und organisiert. Alles in seinem Leben ist bereits vorgeplant und eingeplant. — Aber er konnte dabei nie sich selber, nie selbständig werden. Hat darum auch kein echtes Ziel für sein Leben. Hat eigentlich zu nichts wirklich Lust. Ist ohne Freud' und Schneid. Weiss nicht, was er will etc.

So haben ihn Eltern und Umwelt — in Schule und Freizeit — «zum Zorn gereizt», ihn langsam aber sicher innerlich zur Auflehnung gezwungen — und haben es doch alle so gut mit ihm gemeint, ihm alle Steine aus dem Weg räumen wollen . . .

Wir haben gemerkt: *Gehorsam* darf kein Kadaver- und Sklavengehorsam sein. Er muss aus der *Freiheit* wachsen, aus selbständigem Denken und Handeln. Gott selber macht es so in der Erziehung seiner Menschen: 2. Mose 20, 2. Jemand machte im Gespräch darauf aufmerksam, dass Röbis Vater seinen Buben im Grund ja gar nicht lieb habe, sonst würde er nicht seine eigenen ehrgeizigen Pläne mit ihm verfolgen — und ihn drum zu etwas machen wollen, das *Gott* vielleicht

gar nicht in ihn hineingelegt hat. Nicht wir Väter und Mütter sind die Herren, wenn Paulus uns zuruft: «Zieht sie auf in der Zucht und Ermahnung zum Herrn!» Wir haben die Kinder nicht, um sie nach unserm Bild, nach unsern Ideen, nach unsern Anschauungen zu modeln, sondern sie gehören Gott und sollen frei sein als *seine* Kinder. Darum sollen wir ihnen vorausgehen zu ihm, sie zu ihm hin «ziehen» mit unserm Beispiel, wie wenn man vor einem Handwagen steht und ihn miteinander den Berg hinauf zieht: der Vater mit dem Buben. In diesem Sinn haben wir sie zur Taufe gebracht, und das müssten sie spüren, wenn sie christliche Eltern haben. — Oder, wie's ein Gemeindeglied ausdrückte: Wir müssen unsern Kindern den nötigen Spielraum geben als unsern kleineren Partnern, dass sie wirklich selber mitspielen lernen in der Partie des Lebens als freie Menschen Gottes. Sie dazu anleiten . . .

D. Fürbitte

Vorschläge und Anliegen für die Fürbitte werden von Jugendlichen und Erwachsenen namhaft gemacht — meist im Zusammenhang mit der Thematik. Das Gebet wird dann frei vom Pfarrer formuliert.

Schlussbemerkung: Der ganze Gottesdienst wurde in Mundart gehalten.

Hans Böhm, Zürich

DIE WELT IN RADIO UND FERNSEHEN

BERICHTE

Einmalig: Das holländische Fernsehen

FH. Die Holländer sind ein stark geteiltes Volk, allerdings nicht sprachlich und kulturell wie wir. Doch gibt es z.B. protestantische Gewerkschaften, katholische Gewerkschaften und sozialistische Gewerkschaften. Entsprechend ist das Bild der Erziehung. Protestanten und Katholiken fochten das ganze 19. Jahrhundert für einen Anteil der Staatskasse an ihre Schulen. Um bessern Erfolg zu haben, gründeten sie politische Parteien. Es gibt heute zahlreiche religiöse Gemeinschaften, und im Parlament sitzen die Vertreter von 11 Parteien. Als 1925 das Radio kam, war es ganz natürlich, dass Protestanten, Katholiken und Sozialisten sich darin teilten. Heute gibt es einen Fernsehdienst, produziert und ausgestrahlt durch private Organisationen, welche verschienene religiöse und politische Bekenntnisse vertreten. Jede Gruppe, die mehr als 15 000 eingeschriebene Mitglieder zählt, hat Anspruch auf Sendezeit.

Joan Bakewell von der englischen BBC hat über dieses System, das in Europa einmalig ist, einen interessanten Bericht veröffentlicht. Selbstverständlich ist darin der Sachverhalt mit englischen Augen gesehen und wird mit der heimatlichen BBC verglichen, doch bringt er Gesichtspunkte, die auch für uns interessant sind.

Es gibt 6 grössere Radio-Organisationen in Holland, die alle nicht-kommerziell geführt werden. Die vier grössten, mit einer Mitgliedschaft von über 400 000 Seelen, sind NCRV für die mehr orthodoxen Protestanten, KRO für die Katholiken, Vara für die Sozialisten und VPRO für die liberalen Protestanten. AVRO, die sich als neutral bezeichnet, und Tros, von einer ehemaligen Piratenstation in der Nordsee abstammend, bilden die grossen Sechs. Sie teilen die Zeit auf den beiden Sendenetzen unter sich. Von der Fernsehgebühr bekommen sie einen gewissen Anteil, und der Rest der Kosten wird aus dem Erlös der verkauften Programm-Zeitschriften gedeckt. Wer einen Jahresbeitrag auf eine solche Zeitung einbezahlt, wird automatisch Mitglied der betreffenden Radio-Organisation. 80—85% der holländischen Familien unterschreiben in dieser Weise bei einem der sechs Verbände. Theoretisch könnte das eine grosse Gelegenheit für den Zuschauer sein, eine ganz persönliche Wahl auszuüben und jenem der sechs Programme dadurch den Rücken zu stärken, das er zu sehen wünscht. Doch das Leben hat gezeigt, dass die Mitgliedschaft dem holländischen Zuschauer wenig bedeutet: er wählt die amüsanteste Programm-Zeitung. VPRO drucken nur eine Programmaufzeichnung und weigern sich, den neuesten Zeitungs-Klatsch über die Affairen der Filmstars oder das Privatleben der kgl. Familie zu bringen.

Die Gesellschaften sind trotzdem der Ueberzeugung, dass das Band zwischen ihnen und den einzelnen Fernsehgesellschaften sehr kräftig sei. Sie beschäftigen sich eingehend mit allen Zuschriften und fühlen sich ihnen gegenüber mehr verantwortlich, als die meisten Radiogesellschaften Europas, England nicht ausgenommen. Jede Organisation muss gemäss Gesetz ein ausgeglichenes Programm verbreiten: so und soviel Theater, so und soviel leichte Unterhaltung sowie Aktuelles. Doch wird kein politisches Gleichgewicht verlangt, keine Neutralität. Niemand erwartet von VARA etwas anderes als sozialistische Gesichtspunkte in der Weltpolitik, und ihre Reporter sind alle Sozialisten. Doch diese Loyalität gilt nicht für den ganzen Programmstab: eine bekannte Dramatikerin, Pauline Peters, ging zu VARA, weil sie deren Schauspieltruppe für die beste hält, obschon sie selber keine Sozialistin ist. Allerdings kann sie so kein anti-sozialistisches Stück schreiben, oder eines, das als solches bezeichnet wird. Sie beklagt sich übrigens, dass die Talente sehr dünn gesät seien, weil die sechs grossen Verbände sich gegenseitig die besten Kräfte abzujagen suchen, so dass für den einzelnen wenig übrig bleibe. Niemals könnten deshalb die besten Regisseure, Autoren, Dekorateure, Photographen zu einer gemeinsamen Leistung zusammengebracht werden.

Um Ueberschneidungen im Programm und überhaupt ein Chaos zu vermeiden, sind alle 6 Organisationen mit der holländischen Radio-Stiftung verbunden, NOS. Das ist die grosse Schirm-Organisation für die Programm-Koordinierung, für alle zukünftigen Pläne und für die Ausstrahlungen. Alle holländischen Fernsehstudios gehören NOS, und der ganze technische Stab arbeitet für diese. NOS macht auch selbständig Programme, bis zu 40% der gesamten Ausstrahlung. Das betrifft alle jene Programmtypen, für welche die sechs nicht eingerichtet sind: Nachrichtendienst, Eurovision, grössere Ereignisse wie z.B. Olympische Spiele, dann die Erwachsenenbildung und das Schul-Fernsehen.

Zu allem kommen noch die Minoritätsgruppen, die ihre eigene Sendezeit verlangen. So die Humanisten, dann die moralische Aufrüstung, alle 11 politischen Parteien, die holländische Gesellschaft für Sexual-Reform, und die Christliche Wissenschaft. Vorausgesetzt, dass sie 15 000 eingeschriebene Mitglieder haben, können sie Sendezeit verlangen wie sie wollen. Die Haltung des Fernsehens ist da sehr tolerant, die Sexualreformer können offen das Problem der Homosexualität behandeln, ebensogut, wie die Christliche Wissenschaft Propaganda für ihren Glauben machen kann. Die Qualität dieser Minderheitsprogramme